Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 203 — **Donnerstag, den 30. August 1906.** — **38. Jhrg.**

Die Tauffeier im Kronprinzenhaus.

Potsdam, 29. August. (Neues Palais.) Zur Taufe des am 4. Juli geborenen Prinzen, des Sohnes des Kronprinzenpaares, versammelte sich die königliche Familie gegen 6 Uhr im Tressenzimmer des Palais mit den höchsten Gästen, worunter die Kronprinzessin von Griechenland als Vertreterin der Königin der Hellenen, Prinz Christian zu Schleswig-Holstein als Vertreter englischen Königs, Großfürst Wladimir von Rußland als Vertreter des russischen Kaisers, Erzherzog Josef von Oesterreich als Vertreter des österreichischen Kaisers und der Herzog von Genua als Vertreter des italienischen Königs erschienen waren.

Gleichzeitig fanden sich im Tamerlan-Saale die Hofchargen, das Maison militaire, der Hausminister, der Chef des Zivilkabinetts, sowie der Hof der Kaiserin ein; im Muschelsaale die Gefolge der Fürstlichkeiten, die Prinzen und Prinzessinnen. In der Jaspisgallerie versammelten sich indessen die übrigen geladenen Gäste, die Botschafter, die Gesandten, die Herren vom diplomatischen Korps, dabei der norwegische Gesandte von Ditten als Vertreter des Königs von Norwegen, und zwar mit Damen, der Reichskanzler, die Generalfeldmarschälle, die Ritter des Schwarzen Adlerordens.

Ferner waren erschienen die Häupter der fürstlichen und ehemals reichsständigen gräflichen Familien, die Generalität, die Admiralität, die Staatsminister und Staatssekretäre, die Präsidien des Reichstages und beider Häuser des Landtages, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, die Spitzen der Potsdamer Behörden, sowie die Damen und Herren des Gefolges. Die in Berlin wohnenden oder dort einquartierten Gäste waren in einem Sonderzuge auf der Station Wildpark eingetroffen; beim Bahnhof hatte sich bei prächtigem Sommerwetter eine große Menschenmenge eingefunden

In Potsdam und Berlin hatten die königl. Schlösser, die öffentlichen und viele private Gebäude geflaggt. Im Neuen Palais hatte die Schloßgardekompagnie in friedericianischer Tracht Ehrenposten gestellt, ebenso die Leibgarde der Kaiserin. Die Jaspisgallerie war zur Taufkapelle hergerichtet. In der Mitte der südlichen Schmalseite des langgestreckten Saales war ein purpurfarbener Thronbaldachin aufgebaut, worunter das Bild des Erlösers hing. Hierunter stand der Altar mit rotseidenem Behang, worüber eine Spitzendecke gebreitet war. Auf dem Altar stand ein großes Kruzifix und zwei Leuchter. Der Behang, die Decke und die Altargeräte sind ein Geschenk an die Majestäten zu deren silbernen Hochzeit. Vor dem Altar stand der sog Ehegattentisch mit rotsamtener Decke belegt, auf ihm das historische Taufbecken und die Taufkanne, in reicher, getriebener Arbeit aus schlesischem Gold, das Geschenk der Provinz Schlesien, seit langen Jahrzehnten in Gebrauch. Den Baldachin flankierten Kandelaber mit Gruppen von blühenden Gewächsen. Am Altar stand die hohe Geistlichkeit. — Die in der Galerie Versammelten stellten sich an der Fensterseite in drei langen Linien auf, daß dem Altar zunächst die Damen traten, denn sich die Diplomaten und übrigen Gäste anschlossen.

Die Predigt hielt Hofprediger D. Dryander. Der Prinz wurde auf die Namen: Wilhelm, Friedrich, Franz, Josef, Christian, Olaf getauft.

Politische Uebersicht.

Die englische Presse hetzt wieder.

London, 29. August. Die „Daily Mail" behauptet, Deutschland benutzte Rußlands Schwäche, um in Persien festen Fuß zu fassen und baue deshalb eine prächtige Gesandschaft und ein Krankenhaus. Der neue deutsche Gesandte sei ein Freund des Sultans und fördere den Bau der Bagdadbahn. Persien habe Anleihen aus Deutschland durch Vermittelung persischer Finanzleute erhalten. Der Zusammenbruch Persiens stehe bevor. Die fremde Kontrolle sei unvermeidlich. Großbritannien müsse im Interesse Indiens seine Stellung in Persien wahren. — Die „Daily Mail" hat Recht: Deutschlands Fußfassen in Persien wird bedrohlich. Ein prächtiges Gesandschaftsgebäude soll gebaut werden und gar ein Krankenhaus. Wenn diese finsteren Pläne Deutschlands wirklich Tat werden, dann ist Englands Stellung in Persien nicht nur, nein, auch in Indien aufs schwerste bedroht, Persien bricht zusammen, Deutschland legitimiert sich durch sein Gesandschaftshotel und sein Krankenhaus als neuer Herrscher. Was dann?

Es ist wirklich etwas schwer, bei solchem Unsinn ernst zu bleiben.

Evangelischer Bund.

Auf der Tagesordnung der 19. Generalversamm-

H. Messing & Co. 8079

Am 1. September beginnt unsere grosse Schürzenwoche. Ca. 1000 Damen- und Kinder-Schürzen kommen zu nie gekannten Preisen zum Verkauf. Beachten Sie unsere Annonce in der Freitag-Nummer dieser Zeitung.

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 68

Ihr Pflegevater hatte sie gelehrt und sie glaubte es fest, daß jedes Menschendasein eine Aufgabe zu erfüllen habe, daß keiner, er sei noch so einsam, sich selbst leben dürfe, sondern daß seine Kräfte der Gesamtheit gehörten, und so hatte auch sie eine Aufgabe zu lösen, der sie sich nicht eigenmächtig entziehen durfte, sondern sie mußte ausharren, arbeitend und kämpfend, bis die Abberufungsstunde für sie schlagen würde, eine müde, aber tapfere Streiterin.

Sie erhob sich und kleidete sich an; ihre Sachen lagen getrocknet auf dem Stuhle neben ihrem Bett, sie waren arg mitgenommen und hatten die Frische und tadellose Sauberkeit verloren, durch die sich Gertruds Anzug bei aller seiner Einfachheit stets auszeichnete. Sogar jetzt berührte es sie unangenehm, aber sie konnte nichts zur Abhilfe tun.

Minna trat mit einer freundlichen Erkundigung zu ihr in die Kammer und ruhte nicht, als bis Gertrud etwas genossen hatte. Von der Kranken sagte sie, daß diese sich etwas erholt habe und ihre Besucherin mit Sehnsucht erwarte.

Frau Günther begrüßte Gertrud mit schwachem Lächeln und streckte ihr die Hand entgegen. Diese versuchte ihr Mut einzureden, aber sie schüttelte den Kopf und entgegnete: „Ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht, und ich denke, dies wird mein letzter Tag sein. Sie wollten den Doktor holen, aber ich habe es verboten. Mir kann kein Arzt mehr helfen, denn der Tod sitzt mir auf der Brust. Aber ich freue mich, daß Du zu mir gekommen bist, Kind. Ich würde nach Dir geschickt haben, denn ich will Dir noch von Deiner Mutter erzählen. Nun bist Du durch Nacht und Sturm zu mir geeilt, Du ahntest wohl, daß ich mich nach Dir sehnte."

Sie streichelte liebkosend die Wange des jungen Mädchens, das ihr nicht widersprach. Nie sollte ein Mensch von ihrer furchtbaren Enttäuschung erfahren, nie wollte sie darüber sprechen, was sie im Walde erfahren hatte, so hatte es sich Gertrud fest vorgenommen; dieses unverbrüchige Schweigen sollte eine letzte Opferspende sein, die sie Max Bilde darbrachte, wie es bisher in ihrer Seele gelebt hatte.

„Gestern hielt ich Dich für Deine Mutter," fuhr die Kranke fort, „Du gleichst ihr sehr und doch wieder nicht. Sie war ein fröhliches Kind, bis das Leid über sie hereinbrach, und sie liebte und sie kannte nur Scherz und Lust; Du weißt, was Trübsal und Schmerz heißt, und Du bist wie eine weiße Lilie, die still und hoch unter den anderen Blumen des Gartens dasteht."

Gertrud bat die Leidende, sich zu schonen und nicht soviel zu sprechen, aber diese antwortete: „Laß mich nur es erleichtert mir das Herz. Mir kann nichts mehr schaden und nichts mehr helfen. Da will ich Dir alles erzählen, was ich weiß."

Gertrud mußte ihr die Kissen ordnen, daß sie aufrecht im Bett saß und die gepreßte Brust etwas Erleichterung bekam, und so begann die kranke Frau: „Etwas Schöneres und Lieblicheres wie Deine Mutter konnte es gar nicht geben, sie war wie ein Sonnenstrahl, der alles, worauf er fällt, umwandelt und verschönt. Alle Menschen hatten sie gern und sie hatte, wenn ihr auch die Mutter fehlte, nie Mangel an Liebe und Zärtlichkeit; ob es aber die rechte war, weiß ich nicht, es geschah ihr alles zu Gefallen und keiner hatte das Herz, dem anmutigen Kinde entgegenzutreten, wenn es etwas begehrte. So blieb es, als sie heranwuchs, und sie lernte ihre Macht über die Menschen immer mehr kennen und gebrauchen, sie konnte jetzt lange Zeit vor dem Spiegel stehen und sich über sich selbst freuen, und ein ernstes Mahnwort wollte sie nicht anhören. Wer sollte es ihr auch sagen. Der Vater nicht und Fräulein Leising nicht und ich erst recht nicht, sie machte mit uns, was sie wollte.

Als ich von ihr ging, war sie halb erwachsen; sie hing an mir mit zärtlicher Liebe, und doch war es ihr recht, daß wir uns trennten, ich paßte ihr zu sehr auf und hielt sie von mancherlei Schelmerei ab. Wenn ich dann in die Stadt kam, so hörte ich überall von der schönen Marianne Denker sprechen, es gab auch viele, die meinten, sie werde noch manches Unheil anrichten, denn sie verdrehe allen Männern den Kopf und sie sei so gefallsüchtig, daß darüber alle anderen Regungen in ihr erstürben. Wenn ich sie warnte, so schüttelte sie lachend den Kopf, umarmte und küßte mich und sagte: „Sei ruhig, liebe Alte, wenn der Rechte kommt, dann werde ich ganz demütig und fromm sein, und wenn ich den gefunden habe, will ich nur danach streben, ihm allein zu gefallen."

„Wenns nur auch der Rechte wirklich ist," meinte ich sorgenvoll, sie aber lachte nur.

Dann kam sie mir verwandelt vor, es war, als sei ihre Seele erwacht, ihre Augen strahlten in ganz anderem Glanze und sie war so lieb und gut wie noch nie.

„Du siehst aus wie eine junge, glückliche Braut, Kind," sagte ich zu ihr und sie errötete und küßte mich, aber eine andere Antwort erhielt ich nicht auf alle meine Fragen, und das alte Fräulein Lessing sagte mürrisch zu mir: „Wenns nur erst so weit wäre, an Freiern fehlt es ihr nicht, aber keiner ist ihr gut genug. Ich bin alt und nicht gestimmt für dieses Gesellschaftsleben, und ich habe es satt, Marianne zu den Bällen und Festen zu begleiten, wo man sie als die Königin feiert und mich als notwendiges Uebel betrachtet."

Wieder vergingen einige Wochen, die erhoffte Verlobungsanzeige erhielt ich nicht, und als ich sie einmal besuchte, erschrak ich über ihr Aussehen. Die Wangen waren bleich, die Augen blickten matt und trübe und waren von Rändern umgeben, und der frische Mund hatte das Lächeln verlernt und es zuckte um die Lippen wie von verhaltenem Weinen. Sie klagte über Kopfschmerzen und Mattigkeit und Fräulein Lessing sprach von Bleichsucht, aber ich konnte nicht so recht daran glauben, ich dachte an einen geheimen Liebeskummer, faßte mir auch ein Herz und wagte eine Hindeutung.

Aber da kam ich schlecht an, erst lachte mich Marianne aus und dann wurde sie böse und verbat sich solche nicht angebrachte Reden.

So ging ich mit Bekümmernis nach Hause; es war dicht vor der Erntezeit und es gab so viel zu tun, daß mir zum Nachsinnen kaum Zeit blieb, und abkommen konnte ich noch weniger.

Man merkte kaum in all der Arbeit, wie schnell die Wochen vergingen und zu Monaten wurden und dann kam der Herbst. Von Marianne hatte ich nichts gehört, und zuletzt konnte ich es nicht mehr aushalten und machte mich auf, um sie zu besuchen. Aber ich bekam sie garnicht zu sehen, sie sei nicht wohl und habe sich niedergelegt, sagte mir Fräulein Leising, und auch, daß sie zum Arzt schicken wolle, denn von selbst werde es nicht besser, wie Marianne behaupte. Ich hatte noch mancherlei Besorgungen, und als ich mich auf den Rückweg machte, fing es bereits an zu dämmern. Mit meinen Gedanken war ich bei Marianne und so achtete ich kaum auf das Geschrei der Dohlen, die zu vielen Hunderten die Gipfel der entblätterten Bäume umschwirrten, noch auf das dürre Laub, das meinen Pfad bedeckte und unter meinen Füßen raschelte. 141,20

lung des Evangelischen Bundes, die vom 7. bis 11. Oktober in Graudenz stattfindet, stehen u. a. folgende Punkte: am 8. Oktober: in der geschlossenen Mitgliederversammlung die Besprechung des Jahresberichts. Lic. Everling, D. Witte und der Vortrag „Warum ein evangelischer Bund auch in der Ostmark?“ des Seminaroberlehres Braune-Schwerin a. W. 5 Uhr Festgottesdienst, Prälat v. Hermann-Stuttgart. Am 9. Oktober: in der Abgeordnetenversammlung: 1. Grundlinien einer sachlichen Abwehr des Ultramontanismus. Vortrag und Besprechung. 2. Die Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich. Konsistorialrat Dr. Hermens-Krakau. 3. Eine Kleinsiedlungsgenossenschaft in der Ostmark. Pfarrer Rosenberg-Latowitz. Am 10. Oktober in der Hauptversammlung: Parität als Schlagwort und als Prinzip. Lic. Everling-Halle a. S. Am Abend: Aufführung des Lutherfestspieles von Devrient. Am 11. Oktober: Fahrt über Marienburg nach Danzig.

Zwei völlig verpfuschte neue französische Panzerschiffe.

Paris, 29. August. Die Behauptungen der großen englischen Marinefachschrift „The Shipping World“, daß bei den neuen französischen Schlachtschiffen große Konstruktionsfehler begangen worden seien, werden nunmehr, nachdem sie mit großer Heftigkeit bestritten worden waren, wehmütig zugestanden. Es handelt sich um die beiden großen Linienschiffe „Patrie“ und „Republique“ von je 15 000 Tonnen Gehalt. Als sie vom Stapel gelassen waren, stellte man bei der Uebernahme fest, daß in den Panzertürmen für den Rückschlag der 305 mm-Geschütze kein Platz gelassen war, sodaß, wenn man zu schießen anfinge, die Kanonen sofort gegen die innere Wand stoßen und diese erschüttern müßten. Nun besteht der Kampfwert dieser Fahrzeuge bekanntlich in erster Linie in den vier 305 mm-Kanonen, die unter diesen Umständen unverwendbar würden. Man hat selbstverständlich nach dieser Feststellung sich wohl gehütet, die Schießproben vorzunehmen. Nach den Berechnungen werden nicht nur Monate, sondern Jahre erforderlich sein, um die beiden Schiffe, deren jedes auf 35 Millionen zu stehen kommt, verwendbar zu machen, von den kolossalen Kosten ganz zu schweigen. Sehr richtig wird von gewissen Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, daß dann auch diese Fahrzeuge veraltet sein werden, während man gerade auf sie wegen ihrer „Neuheit“ besonders stolz war. Die „Petite Republique“ verlangt eine strenge Untersuchung und die unbarmherzige Bestrafung des oder der sehr dekorierten Herren, die dabei eine Verantwortung haben müssen.

Die Zivilehe in Spanien.

Madrid, 28. August. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht ein königliches Dekret, welches die Formalität der Zivilehe entsprechend dem Staatsgesetzen wiederherstellt und wodurch Eheleute der Pflicht enthoben werden, Erklärungen über ihre Religion abzugeben. Die Frage der Zivilehe hat bekanntlich zu ernsten Schwierigkeiten zwischen dem Vatikan und der spanischen Regierung Anlaß gegeben. Die Veröffentlichung des Dekrets bedeutet, daß die Regierung entschlossen ist, die von ihr eingeschlagene liberale Politik trotz der Opposition des Vatikans fortzusetzen.

Die Revolutionäre vogelfrei.

Petersburg, 29. August. Infolge der sich in erschreckender Weise mehrenden Mordtaten der Revolutionäre werden die Sicherheitsmaßregeln eine wesentliche Verschärfung erfahren. Die Revolutionäre sollen für vogelfrei erklärt und jeder einzelne, der mit Waffen und Explosivstoffen angehalten wird, sofort standrechtlich erschossen werden.

Wieder ein Malheur in Englands Flotte.

London, 29. August. Die Liste der niedergebrochenen Kriegsschiffe der britischen Flotte wird mit jedem Tage länger. Nun ist es auch das neue, eben fertiggestellte Linienschiff „Afrika“, das am Samstag von Portsmouth aus seine Probefahrten beginnen sollte, wieder in das Trockendock zurückgebracht worden, weil sich herausstellte, daß die Steuermaschinerie versagte. Man berechnet vorläufig, daß die Reparaturen neun Wochen in Anspruch nehmen werden.

Bankkrach in Amerika.

Philadelphia, 29. August. Bei dem im Laufe der letzten Woche erfolgten Ableben des Präsidenten der Real-Estate-Trust-Companie verlautet in finanziellen Kreisen, daß eine Untersuchung der Verhältnisse des Direktors der Gesellschaft eine bedenkliche Lage der Bank an sich brachte. Nach einer kürzlich erfolgten Feststellung verfügte Konzern über 750 000 Dollar Depositen. Die Gesellschaft stellte die Zahlungen gestern nachmittag ein. In Betracht kommen bei dem Zusammenbruch sieben Millionen Dollar.

Die sozialdemokratische Presse

Wie alljährlich vor dem sozialdemokratischen Parteitage, so ist auch heuer der „Bericht des Parteivorstandes und der Vertrauenspersonen der Genossinnen Deutschlands“ erschienen. Ueber den Stand der sozialdemokratischen Presse entnehmen wir dem Berichte folgendes:

Der **„Vorwärts“** hat am Ende des Berichtsjahres einen Abonnentenstand von 112 000 erreicht. Diese Abonnentenzunahme ist um so verwunderlicher, als der „Vorwärts“ fast täglich von den Genossen in recht scharfer Weise kritisiert wird. So wurde beispielsweise am Sonntag in drei sozialdemokratischen Versammlungen von ihm gesagt, er sei nicht mehr so gut wie früher, er ei taktlos und politisch unfähig, und heute schreibt die sozialdemokratische „Neue Gesellschaft“, der „Vorwärts“ hinke mit seinen Nachrichten so nach, daß man ihn lieber „Hinterdrein“ als „Vorwärts“ nennen sollte. Alles das scheint aber auf seinen Abonnentenstand ebenso wenig Einfluß zu haben, wie auf seine Einnahmen. Er hat nämlich laut Bericht des Parteivorstandes aus Abonnementsgeldern eine Einnahme von rund 900 000 Mark gehabt. Von dieser ansehnlichen Summe sind aber durch die Post nur etwa 60 000 Mark eingegangen, wodurch bewiesen wird, daß weitaus die meisten Vorwärtsleser in Berlin und den Vororten wohnen. An Inseratengeldern hat der „Vorwärts“ im verflossenen Geschäftsjahre etwa 333 500 Mark eingenommen. Für Redakteurgehälter sind etwa 70 000 und an Mitarbeiterkosten aller Art etwa ebensoviel ausgegeben worden. **Der Reingewinn** betrug rund **140 000 Mark.**

Ungünstiger hat die wissenschaftliche Wochenschrift, die **„Neue Zeit“** abgeschnitten, die ihr Geschäftsjahr mit einem **Defizit** von fast 5000 Mark beschloß, obgleich ihr Abonnentenstand von 6000 auf 7000 gewachsen ist.

Die **„Gleichheit“,** das Organ der Genossinnen, hat einen Gewinn von fast 4000 Mark erbracht; ihr Abonnentenstand ist von 28 000 auf 44 000 gestiegen.

Das sozialdemokratische Witzblatt **„Der wahre Jakob“** hat den ansehnlichen **Gewinn von fast 44 000 Mark** abgeworfen; sein Abonnentenstand hat die Zahl 200 000 überschritten.

Das illustrierte Wochenblatt **„Die neue Welt“** hat im verflossenen Jahre eine Auflage von rund 400 000 und der **„Neue Welt-Kalender“** in derselben Zeit eine solche von 150 000 Exemplaren gehabt.

Im Auftrage des Vorstandes wurden ferner in der Vorwärtsdruckerei für Pommern 146 000, für Hessen 15 000, für Mecklemburg 98 000, für Ostpreußen 55 000, für Westpreußen 25 000 und für Posen 20 000 **Agitations-Kalender** hergestellt.

Schließlich hat die Buchhandlung des „Vorwärts“ einen Rückgang des Warenumsatzes von 466 835 auf 440 238 Mark zu verzeichnen. Ihr Umsatz ist also um 26 552 Mark gesunken.

Aus Stadt und Umgebung

Schwerte, den 30. August.

** **(Ein früher und strenger Winter)** wird von den Wetterkundigen prophezeit. Man hat da schon Schneegänse in großer Anzahl gesehen, dort weist man auf die alte Jägeregel hin, daß, wenn das Heidekraut zeitig und stark blüht, ein harter Winter vor der Türe steht. Und so früh wie in diesem Jahre hat das Heidekraut nur selten in Blüte gestanden. Die Bienen finden im Heidekraut reiche Ernte. Das Arbeitervolk liegt deshalb jetzt mit den Drohnen in heftiger Fehde; es vertreibt die Faullenzer vom Honigvorrat, weshalb auch der Volksmund sagt: „Wenn die Heide blüht, fallen die Drohnen!“

** **(Rekruten-Einstellung.)** Laut Verfügung des Generalkommandos des 7. Armeekorps erfolgt die Einstellung der Rekruten 1906:1. Bezirkskommandos, Oekonomiehandwerker und Militärkrankenwärter am 2. Oktober; 2. Kavallerie, Feldartillerie (reitend), Bespannungs-Abteilung der Fußartillerie und Train am 5. Oktober; 3. Infanterie, Jäger, fahrende Artillerie, Fußartillerie und Pioniere am 9. Oktober.

** **(Zur Warnung für Schöffengerichts-Beisitzende.)** Das Hagener Schöffengericht verurteilte gestern einen Fabrikanten, der als Schöffe den Verhandlungen beiwohnen sollte, wegen unentschuldigten Ausbleibens dem Antrage der Amtsanwaltschaft gemäß zu einer Geldstrafe von 50 Mk. und zu den durch die Versäumnis entstehenden Kosten.

** **(Aus der kath. Gemeinde.)** Die Friedhofskommission ist eifrig beschäftigt, Ordnung zu schaffen. So ist ein neuer Plan angefertigt worden, der sämtliche Gräber, sowie Erbbegräbnisse enthält. Die Kommission empfiehlt den Gemeindemitgliedern, welche ein Erbbegräbnis besitzen möchten, sich dieses rechtzeitig zu sichern. Die Preise sind für ein Grab 20 M., 2 Gräber 30 M., 3 Gräber 40 M., 4 Gräber 50 M. und so fort für jedes weitere Grab 10 M. mehr. Auf dem alten Teile des Kirchhofs sind noch 2 Plätze zu 4 Gräbern frei, welche zu 30 M. abgegeben werden. Der Zugangsweg zum Kirchhof ist in Stand gesetzt worden, was einen Kostenaufwand von 300 M. verursachte. Für die Anfertigung des Planes wurden 100 M. gezahlt. Die Kommission ersucht die Gemeindemitglieder wiederholt, ihre Gräber in Ordnung zu halten.

Ein seltsames Gefahrensignal.

Eine Geschichte von der Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Frank hatte die Lokomotive Nr. 449, mit welcher er diese Nacht hinausmußte, in bester Ordnung vorgefunden. Der Heizer Jack stand in gewohnter Tätigkeit, begrüßte aber seinen Vorgesetzten mit mißmutigen Blicken, die er in das Wetter hinaussandte. Dieses hatte sich dauernd verschlimmert. Der Sturm heulte, der Regen floß in Strömen. „Freilich, Jack“, sagte Frank, als er die nicht mißzudeutenden Blicke bemerkte, „heute ist es kein angenehmes Ding, in solch ein Wetter hinauszufahren und mit Sturm und Regen kämpfen zu müssen. Doch Gott der Herr wird uns beschützen. Er sitzt im Regimente, auch über Wind und Wasser, und führet alles wohl.“ — „Ach, was soll uns der nützen!“ murrte Jack vor sich hin; „wenn ein Unglück kommen soll, so kann uns der auch nicht helfen.“ Frank verstand diese Worte nur halb und kehrte sich nicht daran; denn er wußte, daß er mit Vorstellungen wenig oder nichts ausrichten würde. Der Zug setzt sich in Bewegung, und fort geht es mit rasender Eile immer weiter und weiter hinaus in die tiefschwarze Nacht, in Sturmesgebraus und Unwetter. Die Wagen sausen dahin, vorbei an Ortschaften und Gehöften, Feldern und Wäldern, über Brücken und Ströme, durch Felsen und Schluchten. Gespannten Blickes schaut Frank hinaus. Seinem Auge ist es jedoch unmöglich, die Finsternis weiter zu durchdringen, als es der Lichtschein der Lokomotive gestattet. Der starke elektrische Reflektor (Scheinwerfer), der vorn befestigt ist, wirft sein Lichtbündel scharf, aber nur eine ganz kurze Strecke, voraus und beleuchtet damit wenigstens für eine Sekunde klar den Weg und läßt dadurch erkennen, ob diese Strecke frei ist.

Frank's Unruhe ist wiedergekehrt, so sehr er auch dagegen kämpft. Seine Sinne sind aufs höchste angespannt. Kann er sich doch nicht verhehlen, daß eine einzige Unachtsamkeit heute furchtbares Unglück heraufbeschwören müßte. Weiter und weiter ungehemmt braust der Eilzug dahin. Die Signallichter tauchen im Nebel auf und verschwinden dann wieder mit Blitzesschnelle. Fast scheint alle Sorge unbegründet. Da plötzlich stutzt der Lokomotivführer. Was ist das? In dem Lichtscheine, den der Reflektor vor sich hinwirft, erscheint es gespenstisch wie eine hohe, schwarze Frauengestalt. Sie verschwindet im Nu, taucht aber sofort wieder auf und hebt jetzt sogar beide Arme und bewegt sie auf und nieder, als wolle sie dem Lokomotivführer winken und ihn warnen, weiter zu fahren. Frank starrt erschrocken auf die wunderbare Erscheinung, die er nicht begreifen kann. Er glaubt, seine erhitzte Einbildungskraft habe sie heraufbeschworen und seinen Augen ein Trugbild vorgemalt. Er schämt sich seiner unmännlichen Furcht, doch siehe, dort ist wieder das flatternde Gewand, und plötzlich nimmt der Lokomotivführer wahr, daß neben ihm auch der Heizer Jack aufmerksam geworden ist und bestürzt hinausstarrt. Ja, dieser ist von dem geisterhaften Anblick so übermannt, daß er seinen Vorgesetzten krampfhaft am Arme faßt und in den Angstruf ausbricht: „Frank, Frank, um des Himmels willen, haltet doch den Zug an! Seht Ihr denn nicht, wie jene schreckliche Frau uns warnt?“ Frank erkennt das Lächerliche und Törichte seiner Befürchtungen, kann sich aber dennoch einer immer stärker werdenden Beklemmung jetzt nicht mehr erwehren. Wie ein Blitz durchfährt ihn der Gedanke: „Wie, wenn Gott mich wirklich warnen wollte, weiterzufahren, und mich und alle, die der Zug mit sich führt, dem gewissen Tode zu überliefern! Wir sind gerade der allergefährlichsten Stelle ganz nahe. Noch wenige Minuten, und der Creek ist erreicht. Die hohe, schmale und doch so lange Brücke soll jetzt befahren werden. Daneben gähnen die furchtbarsten Abgründe mit dem reißenden, tobenden Gewässer. Wie, wenn da irgend etwas nicht in Ordnung wäre, wenn die Brücke unsicher geworden, wenn die Regenmassen die Weichen gelockert hätten — ja, wenn wir in unsern Tod hineinführen!“ Ein jäher Schmerz durchzuckt sein Herz. Er sieht im Geiste den ganzen Zug in die Tiefe geschleudert, Hunderte von unbesorgten Menschen plötzlich in Todesqual versetzt, sich selbst rettungslos verloren! Alles dies zieht in einem Augenblicke furchtbarer Geistesaufregung an seinem inneren Auge vorüber. Immer näher und näher kommt die gefürchtete Stelle.

Die große Verantwortlichkeit preßt unserm Frank den Atem zusammen, kalter Schweiß steht auf seiner Stirne. Er kann nicht anders handeln, er muß die Notbremse ziehen und den Zug anhalten. In wenigen Sekunden kommen die Wagen zum Stillstande. Der Lokomotivführer erschrickt selbst über seine Tat, zumal jetzt die Gestalt verschwunden ist. Jack aber ist sehr zufrieden und tröstet ihn mit den Worten: „Wir können doch wenigstens untersuchen, ob vor uns alles in Ordnung ist. Mit dem Creek da unten ist nicht zu spaßen.“

„Was ist los?“ rufen die erstaunten Schaffner und Wagenführer, die nach vorn eilen. „Was ist los?“ schallt es aus den verschiedenen Abteilen des Zuges. Neugierig stecken die Reisenden die Köpfe aus den Fenstern.

Frank schämt sich, den Grund einzugestehen, der ihn veranlaßt hat, den Zug zum Stillstehen zu bringen, da er keine ausreichende Erklärung dafür angeben kann. Endlich sagt er zögernd zu dem Zugführer: „Ich weiß nicht, was wir gesehen haben. Es war eine Erscheinung, ein Geist, der uns warnte, weiterzufahren. Die Gestalt hob deutlich die Arme hoch und winkte nach rückwärts. Auch Jack hat sie ganz genau gesehen und sich, gleich mir, davor gescheut.“

Mit zweifelnden Blicken betrachteten die übrigen Beamten die beiden Männer, denen der Schreck noch auf den bleichen Gesichtern stand. Fast glaubten sie, dieselben seien nicht recht bei Sinnen, und schüttelten unmutig den Kopf. Als aber unter den Reisenden die Ursache der Verzögerung bekannt wurde, erhob sich sofort ein lautes Murren, und sogar an Spott fehlte es nicht.

Da man aber nur noch etwa hundert Schritte von der gefürchteten Brücke entfernt war, so beschloß man trotzdem, die gefährliche Stelle zu untersuchen. Laternen wurden gebracht, und alle die Beamten machten sich auf den Weg. Auch die Reisenden schlossen sich zum größten Teil an, da die Neugierde aller im höchsten Grade erregt war.

Stumm schreitet man vorwärts und erreicht schnell den gähnenden Abgrund, in dessen Schoße der reißende Strom dahinrauscht. Ja, dieser fließt und braust wie immer, auch die Felsen senken sich jäh abwärts, und die steile Tiefe öffnet ihren furchtbaren Schlund; — die Brücke aber — die einzige Bahn für den Zug — ist verschwunden! Sturm und Unwetter müssen sie hinabgerissen, der Creek ihre Trümmer fortgeschwemmt haben. Nur einzelne Balken und große Splitter bilden die traurigen Ueberreste. — Wäre der Zug nur noch einige Sekunden weitergefahren, so wäre das entsetzlichste Unglück unvermeidlich gewesen.

Tief erschüttert steht die Schar der Beamten und Reisenden. Jedes Auge wendet sich jetzt der Lokomotive zu. Siehe, da erhebt sich wieder die geheimnisvolle, wunderbare Gestalt und winkt noch einmal wie abwehrend mit ihren langen gespenstischen Armen. Dann ist und bleibt sie verschwunden. —

voll und fast bewältigt von Gottes Barmherzigkeit und Treue.

Frank hat sich still zur Seite gewandt. Sein Herz ist über-

Alle sind mehr oder minder von dem Gefühle des tiefsten Dankes gegen den wunderbaren, großen Gott hingerissen, der ihnen ein Retter aus so furchtbarer Gefahr geworden ist. Frank wendet sich an Jack und reicht ihm bewegt die Hand. Dieser ergreift dieselbe und spricht mit tränenden Augen und zitternder Stimme: „Ja, Frank, ich habe Unrecht gehabt. Es gibt dennoch einen Gott, der helfen kann. Nicht unser Verhängnis, nicht ein gefühlloses Schicksal hat uns errettet, auch nicht Eure Klugheit! Nein, es ist der lebendige Gott selbst gewesen

(Schluß folgt.)

** **(Eine „wertvolle“ Bereicherung)** hat unsere Stadt seit einigen Tagen aufzuweisen; hier hat sich ein Mann niedergelassen, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, von der Dummheit der Mitmenschen möglichst gut und sorgenfrei zu leben. Er befaßt sich nämlich mit dem Blicken in die „Kuzunft“, indem er Lebensschicksale aus den Linien der Hand und des Kopfes deuten will. Sich nach dem Worte richtend: „Es ist nichts in der Welt so dumm, es findet doch sein Publikum“. betreibt dieser „smarte“ Prophet die Sache ganz geschäftsmäßig; so war er heute vormittag bei uns, um eine Annonce zur Empfehlung seines „Geschäftes“ aufzugeben, womit er indessen abblitzte. Wir haben selbstverständlich gar keine Lust, solchen Unfug durch Aufnahme von Inseraten zu unterstützen, wie wir ja auch Inserate von Serienloslotterien, trotzdem sie gut bezahlt werden, im Interesse des Geldbeutels unserer Leser nicht aufnehmen. Wir setzen in die Intelligenz des Schwerter Publikums so viel Zutrauen, daß es dem Manne keine Gelegenheit zum leichten Geldverdienen gibt, sodaß er die Wahrheit des Wortes „der „Prophet“ gilt nichts in seinem Vaterlande“ bald am eigenen Leibe spüren und den Staub Schwertes von seinen Füßen schütteln wird. Uebrigens scheint es mit der Prophetengabe dieses Herrn nicht weit her zu sein, denn sonst hätte er doch vorher wissen müssen, daß wir sein Inserat nicht aufnehmen würden.

** **(Prüfung der Kommunalbeamten.)** Die für den Regierungsbezirk Arnsberg ernannte Kommission zur Prüfung mittlerer Kommunalbeamten wird binnen kurzem zum ersten Male in Wirksamkeit treten. Nach den Prüfungsvorschriften werden folgende Arten von Prüfungen abgehalten: Die Assistenten-Prüfung für Verwaltungs- und Kassenassistenten, die Sekretärprüfung und die Rendantenprüfung. Die Anmeldung der Prüflinge hat durch ihre Vorgesetzte zu geschehen, bei der auch die Prüfungsgebühr zu hinterlegen ist. Diese beträgt für die Assistentenprüfung 30 Mk., für die Sekretärprüfung 40 Mk. und für die Rendantenprüfung 50 Mk. Die Prüflinge sollen, wenn sie die erforderlichen Kenntnisse nicht besitzen, vor ihrer Anmeldung einen theoretischen Unterricht in der Gesetzes- und Verwaltungskunde erhalten.

** **(Klebemarken.)** Eine Bergmannsfrau aus Gelsenkirchen fand ein Stück einer Quittungskarte eines anderen Versicherten, welches noch 23 Marken II. Lohnklasse enthielt. Sie löste die Marken ab und verwendete sie wieder in ihrer eigenen Quittungskarte. Hierdurch hatte sie sich eines Vergehens gegen den § 187 des Invalidenversicherungsgesetzes schuldig gemacht und wurde dafür von der Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Essen zu einer Geldstrafe von 10 M. kostenpflichtig verurteilt. Da ähnliche Vergehen in letzter Zeit häufig vorkommen, sei jeder hierdurch darauf hingewiesen, daß sich nach § 187, Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes strafbar macht, wer Marken verwendet, veräußert oder feilhält, obwohl er weiß, oder den Umständen nach annehmen muß, daß die Marken bereits einmal verwendet worden sind.

** **Aplerbeck,** 29. August. (Besitzwechsel.) Die Besitzung des Wirts und Bäckermeisters A Heinke, Herdeckerstraße 37, ging im Wege der Subhastation für den Preis von 33 715 Mark in das Eigentum des Bäckermeisters und Konditors Herrn Doerdt, Berghofen-Bickfeld über. — Ferner erwarb der Bergmann C. Hannemann die an der Märkischen Straße belegene Besitzung des Dachdeckermeisters Herrn Arens. Der Kaufpreis beträgt 9000 Mark.

** **Schüren,** 29. August. (Erhängt.) Als man heute vormittag die Kühe in den Heimsoth'schen Kamp trieb, fand man dort einen Bergmann von hier erhängt vor. Was den Bedauernswerten zu der unseligen Tat getrieben hat, ist nicht bekannt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 29. August. Die Strafkammer hat den Schutzmann Rüschenburg wegen grober Mißhandlung eines Manes, den er grundlos verhaftete, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Hagen,** 29. August. (Den Mörder der Amalie Mander) hat man noch immer nicht entdeckt. Der vor einigen Tagen in Elberfeld von der Kriminalpolizei verhaftete Hausierer Ernst Halft scheint es nicht zu sein, denn dieser wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Hagen wieder aus der Haft entlassen. Die dortige Kriminalpolizei hat ihn aber doch wieder festgenommen, weil er zwei Sittlichkeitsverbrechen begangen haben soll. Das letzte soll er kurz vor seiner ersten Festnahme wegen Mordverdachts an einem kleinen Mädchen begangen haben, während das andere schon vor etwa 2 Jahren geschah.

* **Iserlohn,** 29. August. (Wegen Blutschande wurde der Fabrikarbeiter Heinrich Mertens verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Er hat sich fortgesetzt mit seiner 11jährigen Tochter im Sinne des § 173 des Strafgesetzbuches vergangen.

* **Hattingen,** 29. August. (Ruchlose Tat. — Tötlicher Unfall.) Auf der Ruhr wurde in der vergangenen Nacht ein 19 Meter langer Frachtkahn durch Anbohren zum Sinken gebracht. Auf die Ergreifung der Täter wurde eine hohe Belohnung ausgesetzt. — Auf der Henrichshütte wurde ein 16 Jahre alter Lehrling durch eine Eisenplatte erschlagen. Der Verunglückte war der Zweite von vierzehn Kindern der Eheleute Wienhusen.

* **Bochum,** 29. August. (Beleidigung vor Gericht.) Durch eine beleidigende Bemerkung vor Gericht hat sich der Dachdeckermeister Andree von hier strafbar gemacht. Andree lebt mit seinem Handwerksgenossen Johann Deickel aus Wattenscheid in Feindschaft. Als er eines Tages unter der Anklage des Diebstahls vor dem Schöffengericht stand, lehnte er den als Schöffen geladenen Dickel mit der Bemerkung ab, dieser sei ein größerer Dieb als er. Die Bochumer Strafkammer belegte Andree mit einer sechswöchigen Gefängnisstrafe.

* **Recklinghausen,** 29. August. (Auf eigenartige Weise) verunglückte heute morgen ein italienischer Arbeiter, der beim Heben der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Recklinghausen-Süd beschäftigt war. Von einem Insassen des Personenzuges, der gegen 12 Uhr von hier nach Wanne fährt, wurde aus dem Wagenabteilfener ein ziemlich großes Gipsornament geworfen, das unglücklicherweise den italienischen Arbeiter so wuchtig an Kopf und Schulter traf, daß er die steile Böschung herunterfiel und besinnungslos liegen blieb. Schwerverletzt wrde er nach dem Krankenhause gebracht.

* **Kray,** 29. August. Aus Wut über eine Beleidigung warf ein Dienstmädchen ein 4jähriges Kind aus dem Fener auf die Straße. Das Kind trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

* **Essen,** 29. August. (Ein schweres Bauunglück) ereignete sich heute früh an dem Erweiterungsbau des Eisenbahndirektionsgebäudes. Herabstürzende schwere Steine durchschlugen ein Gerüst, auf dem drei Arbeiter tätig waren. Einer konnte sich durch Abspringen retten, zwei wurden aber mit in die Tiefe gerissen un dschwer verletzt, einer starb schon auf dem Transport nach dem Krankenhause.

* **Solingen,** 29. August. (Eine rohe Tat) begingen in der Nähe der Anlagen an der Dörperstraße drei Insassen eines Wagens, die mit einem Radfahrer in Kollission kamen. Die drei Unmenschen fielen über den jungen Mann her und schlugen ihn derart blutig, daß er besinnungslos liegen blieb. Die empörte angesammelte Volksmenge nahm jedoch alsbald für den so übel Zugerichteten Partei, stellte die Namen der rabiaten Burschen fest und zwang sie, ihren niedergeschlagenen Gegner auf den Wagen zu nehmen und zum Arzt zu fahren. Manhegt Zweifel daran, ob der junge Mensch mit dem Leben davon kommt.

* **Solingen,** 29. August. (Freveltat.) Das Schöffengericht verurteilte heute den Jagd- und Waldhüter des Rittergutes Hackhausen, Paul Leschke, der am 29. April ds. Js., als er im Walde zwei Spaziergänger auf einem verbotenen Waldwege traf, ohne weiteres einen Schrotschuß auf die beiden abgab und hierbei den Arbeiter Gsch verletzte, zu zwei Wochen Gefängnis. Das Vorgehen des Angeklagten sei unverantwortlich gewesen; es sei ein Glück, daß er nicht noch größeres Unheil angerichtet habe.

* **Solingen,** 29. August. Von einem Motorwagen der Solinger Kreisbahn wurde auf der Kaiserstraße in Walo die schwerhörige 75jährige Ehefrau überfahren und derart schwer verletzt, daß sie sofort starb.

* **Köln,** 29. August. Im hiesigen Gefängnis hat sich in dervergangenen Nacht ein 60jähriger Strafgefangener, der zur Ueberweisung nach der Arbeitsanstalt Brauweiler verurteilt worden war, erhängt.

Kleine Chronik.

Schwerin, 29. August. Die Meldung verschiedener Blätter, daß das Strafverfahren gegen die Fürstin Wrede auf Grund der sachverständigen Gutachten eingestellt sei, ist nach Erkundigung an zuständiger Stelle unrichtig. Das Landgericht Güstrow hat keinen auf eine Einstellung des Verfahrens lautenden Beschluß gefaßt. Die Voruntersuchung gegen die Fürstin wird vielmehr fortgesetzt.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Prinzentaufe.

Berlin, 29. August. Anläßlich der Tauffeierlichkeit bot Berlin ein beweglicheres Bild als sonst. Zu bemerken ist, daß vor der russischen Botschaft ein Doppelposten stand. Auffällig war auch das starke Aufgebot der Polizeiorgane nicht nur von Schutzleuten, sondern auch von Kriminal-Beamten in Zivil, unter denen sich solche aus Rußland befinden sollen.

Berlin, 29. August. Bei der Galatafel erhob sich der Kaiser zu folgendem Trinkspruch: Ich trinke auf die Gesundheit des Täuflings, kgl. Hoheit Friedrich Wilhelm von Preußen, hurra, hurra, hurra!

Der englische Kriegsminister in Berlin.

Berlin, 29. August. Die Nachricht der Neuen Freien Presse, wonach der englische Kriegsminister Haldane den Kaiser, der ihn zu den Manövern nach Schlesien eingeladen hatte, gebeten haben soll, den Manövern nicht beiwohnen, dafür aber militärische Einrichtungen in Berlin studieren zu dürfen, ist richtig. Die Bitte des Kriegsministers Haldane erfolgte schon im Juni, und wurde von Haldane damit begründet, daß er als Zivilist ein weit höheres Interesse an militärischen Einrichtungen habe als an strategischen und taktischen Manövern.

Die Hamburger Russen-Verhaftungen.

Hamburg, 29. August. Die Ermittelungen haben ergeben, daß bei der Verhaftung der russischen Revolutionäre die Haupttäter, darunter die Kassenführer des revolutionären Komitees, entkommen sind. Das Komitee hat über zahlreiche Geldmittel verfügt. Dieses geht schon daraus hervor, daß Waffen und Munition stets bar bezahlt wurden. Waffen, Munition und Sprengstoffe wurden, um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, stets von verschiedenen Personen in kleineren Mengen bestellt und dann zu Schiff, hauptsächlich nach Finnland, oder auf dem Landwege mit der Post an die russische Grenze und dann durch Vertrauenspersonen über die russische Grenze geschmuggelt. Ueber diese Vertrauenspersonen enthalten die Briefschaften reichliches Material. Die Uebersetzung bereitet indessen große Schwierigkeiten, da die Briefe in den verschiedensten Dialekten, sogar zum Teil chiffriert abgefaßt sind. — Die Vernehmung der Verhafteten hat noch keine Resultate ergeben, da alle 5 Personen über ihre Tätigkeit und Persönlichkeit Stillschweigen beobachten. Festgestellt ist jedoch, daß sie sich mit dem An- und Verkauf von Waffen usw. — teilweise auch mit dem Studium der Zusammensetzung von Bomben — befaßt haben. was sich aus den vorgefundenen Rezepten ergeben hat.

Hamburg, 29. August. Die Polizei entdeckte in Hamburg-Neustadt, den „Hamb. Nachr.“ zufolge, einen aus 24 Personen bestehenden russischen Revolutionsklub. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Kleinere Meldungen.

Kassel, 29. August. Heute wurde ein hier zum Besuche weilender Schüler, der Sohn des Maschinenmeisters Busch aus Elberfeld, in der Grabenstraße von der elektrischen Straßenbahn überfahren und getötet.

Lucca, 29. August. In den Wäldern bei der Gemeinde Boro a Mozano ist ein Waldbrand ausgebrochen, der bereits zwanzig Quadratkilometer erfaßte. Die Behörde begab sich an die Brandstätte.

Petersburg, 29. August. Wie aus Kamyschin im Gouvernement Saratow gemeldet wird, ist das zum dortigen Kreise gehörige Dorf Mordowo abgebrannt. Durch den Brand sind 2000 Menschen obdachlos geworden.

Hoteleinsturz.

Neumünster, 29. August. Heute mittag stürzte das Hotel Germania in sich zusammen, das vor sieben Jahren errichtet worden ist. Die anwesenden Personen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Japanischer Besch.

Danzig, 29. August. Zwei hohe Beamte des japanischen Unterrichtsministeriums besuchten gestern, von Stettin kommend, die hiesige städtische Oberreal- und Fortbildungsschule eingehend und wohnten dem Unterricht bei. Abends reisten sie nach Königsberg weiter.

Opfer der Bergkraxelei.

München, 29. August. Im Kaisergebirge von der Pyramidenspitze ist der Tiroler Maler Seidel aus Dresden abgestürzt und hat schwere Verletzungen erlitten. Sein Bruder und ein Führer konnten sich jedoch retten.

Meran, 29. August. Am 27. August ist eine Berliner Dame, namens Eichler, am Ortler abgestürzt. Sie wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Bern, 29. August. Die beiden Brüder Molliet aus Paris sind in der Nähe des kleinen St. Bernhard abgestürzt. Ein Hirt fand sie.

Bozen, 29. August. Drei Leipziger Touristen haben sich in den Zillertaler Alpen verirrt. Einer von ihnen ist abgestürzt und wurde schwer verletzt.

Das Attentat auf Stolypin.

Wien, 29. August. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Bukarest gemeldet, der hiesige russische Vizekonsul, Gikos, der seinen einzigen Sohn in der Seeschlacht von Tschuschima verlor, erhielt auf der Promenade das Telegramm mit der Meldung, daß sein Schwager bei dem Attentate auf den Ministerpräsidenten Stolypin ums Leben gekommen ist. Er sagte zu dem ihn begleitenden Diplomaten: Die Lage ist verzweifelt, nur ein Wunder kann uns retten

Zürich, 29. August Als eine Cousine des Minister-Präsidenten Stolypin, die Prinzessin Tschernowskij vorgestern in dem Hotel St. Gotthard in Lugano durch Zeitungen von dem neuen Bombenattentat auf den Ministerpräsidenten Kenntnis erhielt, erlitt sie einen schweren Nervenanfall

Aus Rußland.

Riga, 29. August Es ist festgestellt, daß aus Warschau 40 Anarchisten hierher gekommen sind. Die Züge werden jetzt streng überwacht. Gestern wurden 5 Reisende festgenommen und in Haft behalten, trotzdem kein belastendes Material gegen sie vorlag. Die Chefs der baltischen „Post“, gegen die mehrfach Anschläge gemacht wurden, sind gestern ins Ausland abgereist. Gegen die unhaltbaren Zustände auf dem Lande schreitet die Regierung schärfer ein.

Odessa, 29. August. Das hiesige Militärgericht erhielt jetzt das Material zugestellt zur Verhandlung des Prozesses wegen der Fortnahme der Station Alexandrow durch die Revolutionären. Angeklagt sind 141 Eisenbahnbeamte, Telegraphisten und Arbeiter sowie 2 Offiziere. Die Zahl der aufgebotenen Zeugen beläuft sich auf mehrere hundert.

Persien und die Türkei.

London, 29. August. Nach Gerüchten aus Teheran haben türkische Truppen in der Nähe von Mongovar 25 Ortschaften besetzt. Der persische Konsul in Konstantinopel fordert die Zurückberufung der Truppen.

Der Aufstand auf Kuba.

Washington, 29. August. Der Aufstand auf Kuba scheint in der Provinz Pinar del Rio beträchtlich zugenommen zu haben. Das Ausstandsgebiet erstreckt sich auch bis 50 Kilometer vor Santiago. Die Regierung hat eine neue Aushebung von Miliztruppen vorgenommen und in den Vereinigten Staaten eine große Anzahl Gewehre bestellt.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: Königl. Wetterwarte Aachen.

Voraussichtliche Witterung vom heutigen Abend 9 Uhr bis dahin morgen abend:

Mäßige südliche Winde, nebelig, um Mitag heiter, trocken, etwas kühler.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg.

31. August. Wolkig, teils heiter, normal warm, meist trocken.

Wir eröffnen Sonnabend, den 1. September

Ostenstrasse No. 5 ein Spezial-Betten-Geschäft

Wir können allen Anforderungen, welche an ein modernes Haus dieser Branche gestellt werden, gerecht sein.

Ständiges Lager von 1000 Pfd. doppelt gereinigten Federn u. Daunen

Auserlesene gute Qualitäten.

Grösste Auswahl in Bettstellen in Holz und Eisen. Matratzen gut gearbeitet.

Besichtigung ohne Kaufverpflichtung gerne gestattet.

Gebrüder Stein, Schwerte

Hauptgeschäft Hagenerstrasse.

---

10 Mark Belohnung!

sichere ich denjenigen zu, der mir denjenigen namhaft macht, der über mich folgendes verbreitet hat: „Ich wäre von der Firma Meyknecht & Niermann nur deshalb entlassen worden, weil ich den Chef der Firma mit einem Messer verfolgt haben soll.

Wilhelm Krick, Sedanstr. 1 b.

Von der Reise zurück!

Dr. Gottbrecht,

homöopatischer Arzt.

Dortmund,

Brüderweg 10.

Neues ff.

Sauerkraut

per Pfd. 12 Pfg.,

Frankfurter Würstchen

Paar 25 Pfg.

Delikatessenhaus

Wahle.

Luhns waescht am besten

Auf dem **Heithofe** sind

3 Morgen

Ackerland

zu vermieten. 3105

Näheres durch

H. W. Siepmann,

Hagen i. W.

Badeofen und Wanne

billig zu verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsstelle.

Haararbeiten

jeder Art fertigt billigst

Fr. L. Strack,

Brückstrasse 11.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A Hoock, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Zurückgekehrt!

Dr. Georg Weinberg,

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden.

Dortmund, Mühlenstr. 12.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Kaiserlichen Oberpost-Direktion zu Dortmund ist die Telegraphenanstalt in Höchsten ohne Kosten für die beteiligte Gemeinde für die Zwecke des Unfallmeldedienstes nutzbar gemacht worden. Etwaige Unfalltelegramme würden nach Hörde zu richten sein, wohin sie von Höchsten aus jederzeit befördert werden können.

Hörde, den 24. Augnst 1906.

Der Landrat:

J. V.:

Frhrr. von Steinaecker.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 53, 54 und 55 der Hinterlegungsordnung vom 14. März 1879 (Gesetzsammlung Seite 249) machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß in dem öffentlichen Anzeiger zum 35 Stücke des Regierungs-Amtsblattes das durch § 57 a. a. O. vorgeschriebene Verzeichnis derjenigen bei uns hinterlegten Massen veröffentlicht worden ist, bei welchen im Laufe des Vierteljahres vom 1. Oktober 1906 bis Ende Dezember 1906 die Einstellung der Verzinsung bevorsteht.

Arnsberg, den 10. August 1906.

Königliche Regierung.

Wartenberger.

Bekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfung vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg findet am Mittwoch, den 10. Oktober 1906 in der K. Schmetler'schen Schmiede zu Hüsten, Kreis Arnsberg statt.

Herrn Veterinär-Rat Blome, welcher als Regierungs-Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus drei Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein);
2. Die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten drei Monate vor der Meldung im Bezirk der Prüfungskommission sich aufgehalten hat.
3. Die Versicherung, daß er innerhalb der letzten sechs Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat.
4. Die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mk. Prüfungsgebühr post- und bestellungsgebührenfrei an die Königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg einzuzahlen.

5. Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung der Quittung oder des Posteinlieferungsscheines in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

Arnsberg, den 14. August 1906.

Der Regierungs-Präsident:

J. V.:

Seydel.

Schutzmarke „Krone"

Schloss-Brunnen Gerolstein

Tafelgetränk ersten Ranges.

Patentamtlich geschützt.

Aelteste Mineralquelle des Bezirks Gerolstein.

Gerolstein seit Römerzeit [illegible] sprudelnd.

Bekannt in allen Weltteilen.

Hauptniederlage für Schwerte und Umgebung:

Wilhelm Schneider, Bier- u. Mineralwasserhandlung, Schwerte.

f 2676 Die Direktion: **Gerolstein,** Eifel.

Der

Krieger- u. Landwehr-Verein zu Westhofen

veranstaltet am

Sonntag, den 2. September 1906 eine

Sedanfeier

nach folgendem Programm:

Vormittags 9 Uhr:

Antreten zum **Festgottesdienst.**

Nach dem Gottesdienst Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal.

Mittags bis 1 Uhr:

Freikonzert im Vereinslokal.

Nachmittags 3 Uhr:

Festzug

durch die Stadt zum Lokale des Wirts Kameraden **Wilhelm Fritzenkötter,** daselbst

Konzert und theatralische Aufführungen.

Demnächst

Grosser Festball.

Die Musik wird ausgeführt von der städtischen Kapelle zu Hagen unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Johannes Maas.**

Eintrittspreis zum Konzert 50 Pfg., zum Ball 1 Mk., Festkarten 1,25 Mk., letztere berechtigen zur freien Einführung einer Dame.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Fest-Ausschuss.

Drucksachen aller Art

liefert in künstlerischer wie einfacher Weise prompt und billig die

Buchdruckerei Carl Braus

Schwerte, Gr. Marktstrasse 3—5.

Bona-Margarine

per Pfd. 80 Pfg.

ist der beste Ersatz für Naturbutter.

Zu haben bei

Carl Trog, Hagenerstr. 9.

Fernsprecher Nr. 32.

Ordentliche Mädchen gesucht,

2 Kochlehrmädchen, mehrere Stadt- und Landmädchen

für hier und auswärts gegen hoh. Lohn erhalten kostenfr. Stellung. Frau H. Duisdicker, Gesindeverm., Hagenerstraße Nr. 60.

Suche für sofort ein properes, jüngeres 3112

Mädchen.

Frau A. Schäfer,

Wilhelmstraße 12,

Eine kleine Familie von drei Personen sucht zum 1. Oktober eine **Wohnung** von 2 Zimmern

Angebote unter *A. Z. 3098* an die Geschäftsstelle.

Hochfein parfümiert.



Zu hab. in all. einschl. Geschäften

Der allgemein beliebte in **Taschenformat** erscheinende **Westfälisch-Rheinische**

Fahrplan

Sommer-Ausgabe 1906

120 Seiten stark ist zu dem niedrigen **Preis von 10 Pfennig** in meiner Buchhandlung zu haben.

Carl Braus

Gr. Marktstr. 3—5.



Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 203 — Donnerstag, den 30. August 1906. — 38. Jhrg.

Aus dem roten Sumpfe.

Vor kurzem erschienen in einem Heidelberger Blatte zwei anonyme Artikel mit der Ueberschrift: „Heidelberger Genossen unter sich“. In diesen Artikeln wurde dem sozialdemokratischen **Stadtverordneten Schubach vorgeworfen, er habe seinen als Lehrling in einer Buchdruckerei beschäftigten Sohn veranlaßt, von Druckarbeiten, die für ihn von Interesse wären, Abzüge mitzubringen, und diese dann im Interesse der sozialdemokratischen Partei verwendet.** Als daraufhin das dortige sozialdemokratische Organ „Die Volksstimme“ diese Anschuldigung unter den üblichen Schimpfereien zu dementieren versuchte, geschah etwas Unerwartetes. Ein Genosse, namens Precht, bekannte sich als Verfasser und veröffentlichte gleichzeitig einen offenen Brief, in dem er die allgemeine Mißwirtschaft in der Heidelberger sozialdemokratischen Partei bloßlegte. In diesem offenen Briefe schreibt Genosse Precht u. a.:

„Ich bin leider genötigt, zu erklären: „Die „Volksstimme“ lügt! Sie versucht mit einem Schwall lügenhafter und gemeiner Redensarten auch jetzt wieder den Schmutz zu verdecken, der sich in der Heidelberger Partei durch eine gewisse Lotterwirtschaft angesammelt hat, welcher die „Volksstimme“ in jeder Weise Vorschub leistete. Ich wiederhole: Die „Volksstimme“ lügt, wenn sie ihre Leser glauben machen will, die von mir geschilderten Uebelstände seien unwahr!“

Nunmehr ergriff auch Genosse Schubach das Wort zu seiner Rechtfertigung; er schrieb in der „Volksstimme“, sein Sohn habe die fraglichen Abzüge im Papierkorbe gefunden und ihm überbracht. Demgegenüber erklärt aber Genosse Precht in einem zweiten offenen Briefe, Schubach habe in einer Versammlung in Handschuchsheim selbst gesagt, die Entwendung und Verwertung der Abzüge geschehe im Interesse der Partei. Das sind ja nette Zustände, die Genosse Precht da enthüllt hat. Nur wundern wir uns, daß er sich über eine derartige Handlungsweise aufregt. Als zielbewußter Genosse müßte er auch wissen, daß im Interesse der Partei alles erlaubt ist.

Streikklausel bei Vergebung öffentlicher Arbeiten.

Die Gewerbetreibenden, die sich um öffentlich ausgeschriebene Arbeiten und Lieferungen bewerben, haben ein großes Interesse an der sogenannten **Streikklausel**, die sie, wenn die Arbeiter ihres Betriebes streiken, von der Innehaltung der vertraglich vereinbarten Lieferzeit entbindet und sie vor der Vertragsstrafe schützt. Aus diesem Grunde fordern sie, daß in die Vorschriften über das öffentliche Verdingungswesen allgemein eine Bestimmung aufgenommen wird, wonach bei einem ausbrechenden Streik die Lieferzeit um die Dauer des Streiks verlängert werden. Ein ebenso großes Interesse haben die Arbeitnehmer daran, daß die Streikklausel nicht angewendet wird; denn der Umstand, daß ihr Arbeitgeber durch einen Vertrag verpflichtet ist, eine Arbeit zu einer bestimmten Zeit abzuliefern, erleichtert es ihnen, auf den Arbeitgeber einen Druck auszuüben und zu streiken, um hierdurch bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen. Hieraus geht ohne weiteres hervor, daß eine Behörde, wenn sie die Streikklausel in den Verdingungsvertrag aufnimmt, die Interessen der Arbeiter, und wenn sie sie ohne weiteres ablehnt, die Interessen der Arbeitgeber verletzt. Tatsächlich hat diese Zwiespältigkeit der Interessen zur Folge gehabt, daß die meisten Behörden in ihren Verdingungsvorschriften die Möglichkeit eines Streiks nicht vorsehen und sich für den Fall eines Streiks in keiner Weise binden; sie lassen vielmehr die Frage offen und entscheiden von Fall zu Fall, ob sie bei einem ausbrechenden Streik ihren Auftraggeber von der Innehaltung entbinden oder nicht. Diesen Standpunkt vertritt vor allem der preußische **Minister der öffentlichen Arbeiten**, der in einem Schreiben an den Verband der Baugeschäfte in Berlin erklärt hat, die Einführung der Streikklausel in die von den Behörden abzuschließenden Verträge ein für allemal anzuordnen„ sei mit den staatlichen Interessen unvereinbar. Nach den Ermittelungen, die das Kaiserliche Statistische Amt über die Bedingungen bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten angestellt hat und deren Ergebnisse in der letzten Nummer des „Reichsarbeitsblattes“ zum Teil veröffentlicht, handelt die Mehrzahl der deutschen Stadtverwaltungen ebenso. Von 57 Städten, die untersucht wurden, lehnen nur zwei die Streikklausel unbedingt ab: Bielefeld und Mühlhausen i. E. Vier Städte, nämlich Schöneberg, Altona, Gera und Stettin, vertraten den entgegengesetzten Standpunkt: sie haben die Streikklausel unbedingt angenommen. Mehrere andere Städte, darunter München, Frankfurta. M., Chemnitz, Charlottenburg, Augsburg, Straßburg und Dresden erklären ausdrücklich in ihren Verbindungsvorschriften, daß sie sich bei Streiks eine Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten. Alle übrigen, also die Mehrzahl, erwähnen in ihren Bedingungen die Streikklausel überhaupt nicht, was in der Praxis darauf hinauskommt, daß auch sie sich eine Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten. Dies, die Entscheidung von Fall zu Fall, dürfte, schreibt die „K. Ztg.“, im allgemeinen auch wohl dem **öffentlichen Interesse** entsprechen, wenngleich es unter Umständen eine zweischneidige Waffe sein kann. Denn die Entscheidung von Fall zu Fall setzt voraus, daß die Behörde, die die Arbeit vergeben hat, genötigt ist, wenn ein Streik ausbricht, zu untersuchen, auf wessen Seite das Recht ist, und durch ihre Entscheidung entweder dem Arbeitgeber oder den streikenden Arbeitern Recht zu geben. Andererseits — und das scheint in sozialpolitischer Hinsicht nicht unwesentlich zu sein — wird ein Stadtverwaltung, die sich ihre Entscheidung vorbehalten hat, deshalb bei Streiks und Aussperrungen während der Lieferzeit für sie bestimmter Arbeiten leicht eine vermittelnde Tätigkeit ausüben und dadurch zur Vermeidung schwerer Lohnkämpfe mit beitragen können.

Westfalen und Rheinland.

* **Essen**, 28. August. (Der neue Schießplatz) der Firma Krupp wird auf dem Terrain des jetzigen Pulvermagazins westlich des Segerothfriedhofes errichtet werden. Auf dem neuen Schießplatze sollen nicht nur die kleineren Geschütze, sondern auch Schiffs- und Küstergeschütze eingeschossen werden. Der Kostenaufwand wird mehrere Millionen betragen. Der Platz wird von mächtigen Wällen umgeben werden, die den Schall abdämpfen sollen. Der Schießplatz Tangerhütte

---

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 69

Bemerkt muß ich es doch haben, denn jedesmal, wenn ich mich in diese Erinnerung vertiefe, fällt mir beides ein, und auch wie bleiern und unheimlich der See dalag, von keinem Windhauch bewegt, von keinem Lichtstrahl getroffen.

Ich war keinem Menschen bisher begegnet: da gewahrte ich am Ende des Sees eine Frauengestalt, die regungslos dastand und in das Wasser starrte; mir wurde nicht wohl zu Mute; der See hatte es ja schon manchem Müden und Unglücklichen angetan und in seinen Wellen hatte schon manches Leben ein vorzeitiges Ende gefunden; der Gedanke, daß ich vielleicht eine schlimme Tat verhüten könne, trieb mich vorwärts. Aber so sehr ich mich auch in acht nahm, um mich nicht vorzeitig zu zeigen, verriet mich das Rascheln des dürren Laubes doch. Die Frau wandte den Kopf nach mir, ich sah ein totenbleiches Gesicht mit unnatürlich starren Augen. Gott im Himmel! Es war Marianne, aber wie verändert, ein Bild des Jammers. Nun stürzte ich vorwärts, ihren Namen rufend, aber sie war doch schneller als ich. Ohne einen Laut glitt sie am Abhang des Ufers hinab und klatschend schloß sich das Wasser über ihr.“

Gertrud stieß einen tiefen Seufzer aus, das erste Lebenszeichen, das sie von sich gab, denn bis jetzt hatte sie einer Bildsäule gleich dagesessen.

Die alte Frau hielt inne und streichelte liebkosend ihre Hand; aber sie drängte: „Weiter, weiter!“ Jene fuhr fort: „Wie der Blitz war ich zur Stelle, noch war sie nicht ganz versunken, ihr Kleid schwamm auf der Oberfläche, ganz nahe dem Ufer. Ich hielt mich an dem Stamm einer weit überhängenden Weide fest, beugte mich vor, so weit ich es vermochte, und es glückte mir, das Gewand zu ergreifen.

Sie sträubte sich wie eine Verzweifelte, aber auch ich bot alle meine Kraft auf und zog sie mit unendlicher Mühe ans Ufer. Da lag sie nun total erschöpft, und ich redete ihr zu, mit mir zu kommen. Erst weigerte sie sich und verlangte, ich solle sie ihrem Schicksal überlassen; wie ich ihr aber vorstellte, daß sie ein weiches, warmes Bett, ein erwärmender Teller Suppe und tiefe Ruhe, frei von allen Sorgen, erwarte, hörte sie doch auf mich, und endlich durfte ich ihr helfen, sich zu erheben. Es war ein saurer Weg; ich trug sie mehr, als daß ich sie führte, sie war zum Tode matt, ihre Zähne schlugen klappernd zusammen, und das Wasser tropfte aus ihrem Haar und ihren Kleidern. Ich dankte Gott als wir bei mir anlangten und mein guter Mann hieß sie ohne viele Worte willkommen. Wir brachten sie zu Bett, und das einzige, was sie sprach, war die Bitte, die Fensterladen zu schließen, sie verlange nach dem Dunkel. Da lag sie nun und man wußte nicht, ob sie schlief oder wachte, und manchmal stieß sie einen tiefen Seufzer aus. Krank wurde sie nicht und sie ließ sich auch überreden, etwas zu genießen, und mit der Zeit erholte sie sich wieder. Mein Mann machte sich noch an demselben Abend auf, um dem Herrn Kanzleirat Nachricht zu geben, aber der hatte gerade den ersten Schlaganfall gehabt und niemand durfte zu ihm, und Fräulein Lessing war ganz außer sich vor Zorn über die Schande, die nun offenbar geworden war, und erklärte, ihre Schwelle dürfe Marianne nicht wieder überschreiten. So behielten wir sie bei uns und sie hätte in Gottes Namen auch ferner bleiben können. Doktor Matthäi sah zuweilen nach ihr und handelte als wahrer Freund an ihr, aber sie war gegen ihn so verschlossen wie gegen uns andere, und niemand erfuhr den Namen, der uns allen ein Geheimnis blieb. Der alte Herr wurde nicht besser, aber nach der Tochter verlangte er nicht, und der Doktor fürchtete jede Aufregung für ihn. Es war traurig, zu sehen, wie Marianne sich nach dem Vater sehnte und auf eine Botschaft von ihm hoffte, immer vergebens. Ihr Anblick schnitt mir ins Herz. Manchmal dachte ich, es würde besser mit ihr werden, wenn das Kind erst da wäre. Die stumme Angst, in der sie umherwanderte, trieb mich öfter nach Jennewitz. Da hörte ich, daß der alte Herr dem Tode nahe sei durch einen neuen Schlaganfall; ich wollte es Marianne nicht sagen, aber sie hatte mir wohl etwas angemerkt, und als ich mit meinem Manne davon sprach, hatte sie an der Tür gehorcht. Noch in derselben Nacht verließ sie uns heimlich. Fräulein Lessing hatte ihr aber auch jetzt den Zutritt zu dem Vater verweigert, sie nicht einmal ins Haus gelassen. Er starb in dieser Nacht, sie fand man todkrank auf der Türschwelle. Dann hat man Marianne ins Krankenhaus gebracht und dort bist Du geboren. Sie hat es nur eine Stunde überlebt. Ich habe sie dann noch einmal gesehen, wie sie schon im Sarge lag, in dem Raum, wohin sie im Hospital ihre Leichen bringen. Ihre letzte Behausung war eng und schmal, die der Armen, die nicht einmal für ihr eigenes Begräbnis bezahlen können. Das wundervolle blonde Haar hatten sie ihr schon auf dem Krankenbett abgeschnitten das liebe Gesicht sah tiefernst aus, mit einem Zuge großen Schmerzes um den Mund, den auch der Frieden des Todes nicht fortwischen konnte. In den Händen hielt sie eine weiße Rose, eine letzte Liebesspende der Schwestern: aber diese war schon entblättert. Ich fragte nach dem Kinde, nach Dir; man hatte Dich schon fortgegeben zu der Frau, die versprochen hatte, Dich mit ihren Kindern zu erziehen, als seiest Du ihr eigen. Im Hospital war kein Aufenthalt für einen Säugling. Damit gab ich mich zufrieden und sah mich nicht weiter nach Dir um, denn ich hatte einen Groll auf Dich geworfen und verhärtete mich gegen Dich. Erst nach langen Jahren erkannte ich mein Unrecht und gewann Dich sehr lieb.“

„Und auch zu Ihnen hat meine Mutter nie von dem Manne gesprochen, der sie so schnöde verraten hat? Sie nannte nie seinen Namen?“ fragte Gertrud atemlos.

„Nie,“ erwiderte die Kranke, „nie hat sie mit einer Silbe, auch nur mit einer Andeutung ihr Geheimnis verraten. Auf meine Fragen schwieg sie und alle meine Bitten blieben vergebens. Ich habe ihm vergeben,“ sagte sie nur, „und niemand soll ihn verurteilen.“

„Aber ich habe ihm nicht vergeben und ich werde ihm nie verzeihen!“ rief Gertrud aus. „Was er über Mutter und Kind gebracht, das muß gegen ihn zeugen und die Rache auf ihn lenken.“

„Kind, Kind, bedenke, es ist Dein Vater,“ mahnte die alte Frau. „Ich habe ihn ja auch verwünscht und ihm fast geflucht, aber Du darfst das nicht.“

„Und warum sollte ich es nicht?“ fragte Gertrud zurück. „Nur weil er mir das Leben gab, ohne meiner zu gedenken, soll ich ihn ehren und ihm nicht vorwerfen, mit welchem Fluch er mein Dasein belastet hat! In mir regt sich nichts als Haß und Groll bei dem Gedanken an meinen Vater, und ich muß mir Gewalt antun, um den Fluch zurückzuhalten.“

„Möge Dir Gott diese Sünde verzeihen!“ seufzte die alte Frau. „Es ist viel an Dir gefrevelt worden, Du armes Kind, aber Du mußt Ergebung in Gottes Willen lernen, eine schwere Aufgabe“

wird ebenfalls bedeutend erweitert, auch dort wird die Firma Schießübungen mit größeren Geschützen vornehmen.

* **Schalksmühle,** 29. August. (Totgefahren) wurde heute vormittag gegen 10 Uhr etwa 200 Meter unterhalb der hiesigen Station auf dem Anschlußgleise des Walzwerks Kuhbier und Sohn ein Arbeiter namens Wilhelm Holthaus aus Lüdenscheid. Der Mann wollte einen Sack Zement über das Bahngleise transportieren, als ihn in diesem Augenblick ein Güterzug erfaßte, der vom Walzwerk nach der Station fuhr. Der Körper wurde vollständig verstümmelt. Die Schuld an dem Unfall dürfte wohl den Verunglückten selbst treffen, da er den Bahnkörper an einer Stelle überschreiten wollte, wo kein Weg war.

* **Kessenich** b. Bonn, 28. August. (Untat.) Der erste Tag der hiesigen Kirmes ist nicht ohne Untat vorübergegangen. Kellner, die vom Aufwartedienst in einem Tanzsaal sich nach Hause begaben, fanden, durch Stöhnen aufmerksam gemacht, in einem Bache einen etwa dreißigjährigen Mann, der etwa sechs lebensgefährliche Stiche im Nacken aufwies. Man zog ihn heraus und requirierte eiligst Hilfe. Ob er das Opfer einer Schlägerei oder eines hinterlistigen Ueberfalles geworden, ist noch nicht festgestellt.

Vermischtes.

† **(Der Kaiser und die Wünschelrute.)** Aus Kassel schreibt ein Korrespondent: Der Kaiser hat noch am letzten Tage seines Aufenthaltes in Wilhelmshöhe den Prinzen Hans von Carolath (Hannover), früheren Kommandeur des 7. Kürassier-Regiments, empfangen. Wie der offiziöse Telegraph bereits berichtete, hat der Prinz dem Kaiser im Parke zu Wilhelmshöhe die Wünschelrute in Tätigkeit gezeigt. Einige Einzelheiten über diese Vorführung kann ich Ihnen auf Grund der eigenen Mitteilungen Seiner Durchlaucht des Prinzen von Carolath noch in folgendem ergänzend berichten: Die Majestäten ließen sich zunächst vom Prinzen Vortrag über die Wünschelrute halten. Die praktischen Versuche begannen dann damit, daß die Kaiserin verschiedene Sachen, Geldtäschchen usw., heimlich verstecken ließ, welche Prinz Carolath mit der Wünschelrute sofort ohne weiteres auffand. Alsdann versteckte auch Prinzessin Viktoria Luise eine Brillantnadel im Sande, aber auch diese wurde mit der Wünschelrute sogleich entdeckt. Der Kaiser ging hierauf mit dem Prinzen und den Herren des Gefolges zu dem sog. Philosophenweg im Schloßpark (unweit der Erimetage), um sich den eigentlichen Quellenfunden mit der Wünschelrute zuzuwenden. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten, denn es wurde dort in etwa 50 Meter Tiefe das Vorhandensein einer bisher nicht bekannten, noch unerschlossenen Süßwasserquelle festgestellt. Der Kaiser folgte den Vorführungen mit ersichtlich großem Interesse und beteiligte sich persönlich an den Abschreitungen zur Feststellung der Entfernungen. Auf Wunsch des Kaisers wurde auch Lage und Lauf der Quellen bergauf und bergab durch die Wünschelrute festgelegt und dabei ermittelt, daß sie bis zum Schloß und dem Lac (Schloßteich) hinuntergehe. Der Prinz teilte noch mit, daß er unweit des Schloßparkes zu Wilhlmshöhe mehrere Mineralquellen festgestellt habe, worauf der Kaiser den Wunsch aussprach, daß diese Mineralquellen recht bald angebohrt werden möchten. Nach der Mittagstafel, an welcher auch Prinz Carolath teilnahm, wurden abermals in nächster Nähe des Schlosses Versuche im Quellenfinden vorgenommen und dabei das Vorhandensein einer weiteren Quelle unterhalb der nach Kassel gelegenen Schloßterasse durch die Wünschelrute ermittelt. Wie sehr sich die Majestäten, sowie auch die Prinzessin und das Gefolge für die Wünschelrute interessierten, ging namentlich daraus hervor, daß sie alle mehrere Male versuchten, die praktische Handhabung derselben kennen zu lernen und die Quelle zu finden, allerdings ohne Erfolg. Der Kaiser betonte bei seinem Dank an den Prinzen für die Vorführung der Wünschelrute noch besonders, daß er wünschte, es möchte die geheimnisvolle Kraft der Wünschelrute allgemein bekannt werden, weil dadurch viel Nützliches erreicht werden könne. Als sichtbaren Ausdruck der Anerkennung für die interessante Vorführung der Wünschelrute hat der Kaiser dem Prinzen zwei wertvolle Graviüren, von denen die eine den Kaiser, die andere die kaiserliche Familie darstellt, mit Namenszug und Widmung versehen, zum Geschenk gemacht.

† **Danzig,** 28. August. Ueber die **wunderbare Lebensrettung zweier Kinder in einem Brande** in dem nahe der preußischen Grenze belegenen russischen Städtchen Georgenburg wird der „Danz. Ztg." berichtet: Als das Wohngebäude des Ackerbürgers Schwalinski, eines Deutschen, Feuer zu fassen begann, konnten die Bewohner nur an die Rettung des eigenen Lebens und an die ihrer Habseligkeiten denken, da die Flammen mit unglaublicher Schnelligkeit über das Holzgebäude und die Stallungen dahinrasten. Schon schlugen die Flammen aus Tür- und Fensteröffnungen hervor, als man erst die beiden Kinder — ein Mädchen von 13 und einen Knaben von 12 Jahren — vermißte, die in einer Kammer schliefen und dort in der grenzenlosen Verwirrung zurückgeblieben waren. Die Mutter wollte sich sofort in das Haus stürzen, da fiel das Schwindeldach nieder und machte jeden Rettungsversuch unmöglich. Das Jammergeschrei der Eltern war grenzenlos. Die armen Kinder erwachten erst aus dem Schlaf, als die Flammen zum Fenster ihres Kämmerleins hereinschlugen. Schreiend und weinend wollten sie nun hinaus, aber — unmöglich, alles um sie her stand im Feuer. Durch Rauch und Qualm retteten sie sich bis in die Küche. Hier in der Todesangst erblickte das Mädchen den großen massiven Backofen. Ein rettender Gedanke durchblitzte sein Köpfchen und mit den Worten: „Still, Brüderchen, still!" riß es die Tür des Ofens auf und beide Kinder verschwanden darin, die Tür fest hinter sich zuschlagend. Nur für die liegende Stellung bot ihnen ihr unheimlicher Rettungsort Raum. Sie hörten die prasselnden Flammen und das Schreien der Menschen. Vor dem Feuertode schienen die Kinder gerettet, aber nun drohte ihnen ein anderer Tod, der Erstickungstod. Durch den Schornstein drang der Rauch bis in den Ofen und begann ihn zu füllen. Als die Kleinen kaum noch zu atmen vermochten, bedeckte das Mädchen mit ihrem Rock und der Knabe mit seiner Jacke das Gesicht, um den Rauch abzuhalten; aber trotzdem wären sie dem qualvollen Tode nicht entgangen, wenn nicht plötzlich von der Decke ein brennender Balken herabgestürzt wäre und die Obermauerung des Ofens durchschlagen hätte, sodaß hier ein Loch von der Größe zweier Ziegelsteine entstand. Das wurde die Rettung der armen Geschöpfe; der Rauch zog schnell durch diese Oeffnung ab, sodaß die Kinder, wenn auch mühsam, so doch genügend atmen konnten. Länger als zwei Stunden hatten sie in dem Backofen zugebracht, da erst wurde es möglich, den Brand des Gebäudes zu löschen. Jammernd eilte nun die Mutter in die noch rauchenden Räume ihres Hauses, um nach den Ueberresten der Kinder zu suchen — da schlugen plötzlich Laute an ihr Ohr, es waren die wohlbekannten Stimmen ihrer Kinder: „Mutter, Mutter!" schrieen sie angstvoll, „hier sind wir — hier — öffne die Tür!" Bald lagen die Kinder in den Armen der Eltern."

Auf einer Automobilfahrt wahnsinnig geworden ist die 32jährige Gattin des Oberingenieurs R. aus der Augustastraße-Berlin. Ihr Mann hatte den Auftrag, einen Motor neuer Konstruktion, der sich bereits auf kleineren Touren gut bewährt hatte, auf einer größeren Reise zu erproben und wählte die Tour nach Stettin, wo er ohnehin geschäftlich zu tun hatte. Er wollte die Fahrt allein nur in Begleitung eines zuverlässigen Fahrers unternehmen und ließ sich erst durch das fortwährende Bitten seiner Frau, deren Nervosität er kannte, bestimmen, sie auf der Reise mitzunehmen. Anfangs ging die Versuchsfahrt gut von statten, bis plötzlich bei einer Biegung der Chaussee das Automobil gegen einen Kilometerstein anfuhr und der Fahrer aus dem Wagen stürzte. Trotzdem der Mann nur unbedeutende Verletzungen erlitten hatte, den Insassen des Automobils nichts geschehen war und die Reise nach kurzer Unterbrechung fortgesetzt werden konnte, hatte der Unfall Frau R. in unbegreifliche Erregung versetzt. Sie begann irre zu werden, verfiel in einen Schreikrampf, der in einen förmlichen Tobsuchtsanfall ausartete. Die Fahrt mußte in Eberswalde unterbrochen und die Bedauernswerte in ein Sanatorium gebracht werden.

Gemütlich. Feldwächter: „Was machst da, Lump, elendiger, i glaub gar, du willst baden!" — Strolch: „O nee ertränke will i mi!" — Feldwächter: „Na, denn mags sein, denn auf's Baden steht a Straf, nu weißt's."

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Bestand a. eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 896 Mll. M
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 465 „ „

De stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 226 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit u. Weltpolicenach 2 Jah
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank

860 **Gustav Haver, Schwerte.**

PIANOS moderner Bauart, alle neuesten Fortschritte mit hundertelfjähriger Erfahrung vereinend, unübertroffen klangschön; leichteste Spielart, fest in Stimmung, geschmackvoll im Aeussern, unverwüstlich dauerhaft, in reichster Auswahl, bei festen reellen Preisen und bequemen Bedingungen.

K. K. Hofpiano-forte-Fabrik gegr. 1794 in Barmen Neuerweg 40. **IBACH** Filiale: Köln Neumarkt 1 A Filiale: Düsseldorf Schadowstrasse 52.

Verkauf, Vermietung, Umtausch, Reparatur, Stimmen. — Zuverlässiger fachmännischer Rat in allen Pianofragen bereitwilligst und unentgeltliche Kataloge gratis und franko. Alleinverkauf von Estey-, Mason- & Hamlin Orgeln, sowie des Original-Klavierspielapparates **PIANOLA**

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften u. starkem Leib.



W C

Dieses Korsett, angenehm im Tragen, verleiht jeder Dame, auch der stärksten, eine jugendlich schöne u. wirklich schlanke Figur. Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irre leiten und verlange stets das rühmlichst bekannte echte Corsett Graziella 57983 (W.-Z. 58615) welches nur mit obigem Stempel geliefert wird. Preis 6,50 Mk.

Alleinverkauf
Geschwister Becker,
Schwerte a. d. R.

Das Einmachen

der Früchte beginnt und jede Hausfrau schützt die Früchte gegen Schimmel durch **Dr. Oetker's** Salicyl à 10 Pfg. Die Menge genügt für 10 Pfund Früchte mit Zucker. Rezeptbuch über das Einmachen umsonst von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Das Reich

Unabhängige nationale Berliner Tageszeitung für entschiedene Sozialreform. Erscheint als Nachtausgabe und wird mit den Abendschnellzügen versandt. Enthält die Parlamentsberichte desselben Tages und alle abends vorliegenden neuesten Nachrichten. Bezugspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., bei freier Zustellung in's Haus vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg. mehr. Probenummern versendet unberechnet die Geschäftsstelle: Berlin SW. 61, Johanniterstr. 6.

2. Geld-Lotterie
z. Erhaltung d. Siebengebirg.
Ziehung 19. September
und folgende Tage in Bonn.
Anzahl d. Lose 275000. 12126 Gew.
Alle Gewinne ohne Abzug zahlb.

1. Hauptgewinn Mark **100000**
2. Hauptgewinn Mark **50000**
3. Hauptgewinn Mark **30000**
4. Hauptgewinn Mark **10000**

2 à	5000	= 10 000
10 à	2000	= 20 000
20 à	1000	= 20 000
40 à	500	= 20 000
50 à	200	= 10 000
100 à	100	= 10 000
400 à	50	= 20 000
1500 à	20	= 30 000
10000 à	10	= 100 000

Preis 1/1 Los 4 Mk. 1/2 „ 2 „ Porto und Liste 30 Pf. extra.
Lose hier zu haben bei den **Kgl. Lotterie-Einnehmern** und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. Wo nicht, durch die Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Pr. Lotterie-Einnehmer, Berlin N., Monbijouplatz 1.



5 M.

ersparen Sie bei Verbrauch von 10 Pfund Delikatess-Margarine SOLO in Carton gegenüber dem gleichen Quantum teurer Butter. Deshalb zögern Sie nicht länger, diesen vorzüglichen Butter-Ersatz gleich hunderttausenden anderen Hausfrauen zu verwenden und fordern Sie gleich jetzt bei Ihrem Kaufmann

SOLO in Carton

Wer Bücher einzubinden hat,
Wer Bilder einrahmen lassen will,
Wer vor hat, sonstige Buchbinderarbeiten

ausführen zu lassen, sollte damit nicht warten bis zum Herbst oder kurz vor Weihnachten, weil dann in Folge Ueberhäufung mit Arbeiten der Einzelne nicht so prompt und aufmerksam bedient werden kann.

Die gut eingerichtete **Buchbinderei** der Fa.
Carl Braus in Schwerte
hält sich zur pünktlichen, sauberen und geschmackvollen Ausführung aller ins Fach schlagenden Arbeiten bestens empfohlen.



Gentner's Wichse in roten Dosen
giebt im Moment prächtigen Glanz!
Fabrikant: Carl Gentner Göppingen

Soester Fahnenfabrik
Gestickte Vereinsfahnen, Schleifen, Schärpen etc.
Vertreter:
R. Lippmann
Schwerte. 1402